



## MAGAZIN 2013/14 DER JUGENDKUNSTSCHULEN BADEN-WÜRTTEMBERG

# LOG\_IN

24. JUGENDKUNSTSCHULTAGE  
BADEN-WÜRTTEMBERG 2013

## DOKUMENTATION

WEB 2.0 & SOCIAL MEDIA  
ZWEITES KUNSTCAMP B.W.  
BILDUNGSPOLITISCHES FORUM



# Inhaltsverzeichnis

Gefährliche Cyberwelt?

Tom Naumann

Seite 1

Seien Sie laut und sperrig!

Oberbürgermeisterin

Cornelia Petzold-Schick, Bruchsal

Seite 2

Theateraufführung LOG\_IN

Seite 3

Kommunikationsstrukturen

Prof. Dr. Franz Josef Röhl

Seite 4 und 5

Netzkunst

Die virtuelle Welt des Künstlers Gjyho Frank

Seite 6

Medienkultur und ästhetische

Sozialisation der Generation C

Prof. Dr. phil Torsten Meyer

Seite 7

Ausbildung, Studium und Karriere –

welche digitalen Kompetenzen

müssen jetzt vermittelt werden?

Mike Schnoor

Seite 8

Mit den Künsten bilden

Staatsekretärin Marion von Wartenberg

und Monika Fahrenkamp, Vorsitzende LV

Seite 9 bis 11

Status quo – aktuelle Tätigkeitsfelder

und Projekte der Jugendkunstschulen

Seite 12 bis 17

Quo vadis? Zukunftsperspektiven

der Jugendkunstschulen im Dialog

mit prominenten Gästen

Bildungspolitisches Forum

Seite 18 und 19

Die einzelnen Workshops

Das Baden-Württembergische KunstCamp 2013

Seite 20 bis 26

Artmob-Aktion für eine Bruchsaler Unterführung

Pressebericht

Seite 27

Finissage der Ausstellung mit Werken

aus den Workshops des KunstCamps

Sparkasse Kraichgau, Bruchsal

Seite 28 und 29

---

## Impressum

Herausgeber



kunstschulen<sup>bw</sup>

Landesverband der Kunstschulen

Baden-Württemberg e.V.

Monika Fahrenkamp

Telefon 0731.265399

fahrenkamp@jugendkunstschulen.de

Veranstalter



Musik- und Kunstschule Bruchsal

Tom Naumann

Durlacher Str. 3 - 7

76646 Bruchsal

Telefon 07251 913422

naumann@muks-bruchsal.de

Redaktion & Gestaltung

Satz und Drucklegung

Monika Fahrenkamp, Elchingen

d-lounge Martina Kübrich, Neu-Ulm

Protokollantin

Petra Weißbecher, Karlsruhe

Bildnachweis

Musik- und Kunstschule Bruchsal

Produktion

Auflage

flyeralarm GmbH Würzburg

1000 Exemplare

März 2014



Baden-Württemberg

mit freundlicher Unterstützung des

Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport



## 24. Jugendkunstschultage Baden-Württemberg 2013

### LOG\_IN

Solange man Äpfel nicht runterladen kann,  
muss man sie pflücken

„Solange man Äpfel nicht runterladen kann, muss man sie pflücken“ war die zweitägige Veranstaltung überschrieben, die sich mit den virtuellen und realen Welten junger Menschen beschäftigte. Was bedeutet die von der Nutzung digitaler Medien immer mehr geprägte Lebenswirklichkeit junger Menschen für das Anforderungsprofil außerschulischer Bildungseinrichtungen? Wie wird ein gleichberechtigtes „Nebeneinander“ von digitaler und analoger Welt als Ziel ganzheitlicher Bildung geschaffen?

Die Sprache des Cyberspace ist leise, nur das Geräusch des schnellen Tastentippens vermittelt ein annäherndes Gespür für die immensen Datenmengen, die hier in Sekunden durch die technischen Sphären gejagt werden.

Die 24. Jugendkunstschultage Baden-Württemberg in Bruchsal stellten dieses Phänomen und weitere Aspekte der medialen Kommunikation im alltäglichen Leben von Kindern und Jugendlichen ins Zentrum.

Die hiesige Jugendkunstschule MuKS verwandelte dieses leise Thema in eine umfassende Erlebniswelt. Zwischen Praxis und wissenschaftlicher Theorie oszillierten diese zwei spannenden Tage. Im Kunsthof der MuKS fanden, parallel zu aufschlussreichen wissenschaftlichen Vorträgen und politischen Debatten, Workshops in unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen statt – Schulpädagogen konnten sich, vergleichbar der unbekanntenen Weite des Cyberspace, in neuen künstlerischen Gebieten fortbilden lassen.

## Macht die Cyberwelt unsere Jugendlichen zu gesellschaftsunfähigen Wesen? Eröffnungsrede Tom Naumann, Leiter der Kunstschule Bruchsal

Ein ehrlicher Prolog stellte die Eröffnungsrede von Tom Naumann, Bereichsleiter Kunstschule an der Musik- und Kunstschule Bruchsal dar: „Betrachtet man die Prognosezahlen, steht uns eine große Krise bevor, die Jugendarbeitslosigkeit wird zu einem immer größeren Problem.“ Man spricht, so Naumann, von fünf Millionen inaktiven Jugendlichen. Ungleich dessen klagen Arbeitgeber, dass der Nachwuchs ausbleibt. „Es gibt 15.000 freie Lehrstellen im handwerklichen Bereich“, berichtet Naumann, „diese Kluft liegt daran, dass in der Tat jeder 4. Jugendliche nicht ausbildungsfähig ist!“ Schlechte Schulbildung und große Defizite im sozialen Verhalten sind Gründe hierfür – ebenso der Mangel an Struktur und handwerklichen Fähigkeiten, die im Elternhaus nicht vermittelt werden.

Fast jeder fünfte Jugendliche in Deutschland verbringt täglich mindestens sechs Stunden vor dem Computer oder Fernseher. Das Smartphone als permanenter Begleiter. Gerade diese sogenannten Intensivnutzer klagen besonders über Schulunlust. Sie sind deutlich weniger körperlich aktiv und nehmen seltener an organisierten Freizeitangeboten teil. „Ich habe Jugendliche in meinen Kursen, die können nicht mal einen Nagel in die Wand schlagen... manche können es

aus dem Grund nicht, da sie nicht genau wissen, was ein Hammer ist. Es ist eine verheerende Situation“, erläuterte Naumann sichtlich bewegt.

Gibt es folglich einen Zusammenhang zwischen intensiver medialer Nutzung und sozialer Inkompetenz? Salopp gesagt: Macht das Internet unsere Jugendlichen zu gesellschaftsunfähigen Wesen? Um die Balance zwischen Cyberwelt und praktischer Realität bemühen sich Jugendkunstschulen in Baden-Württemberg sehr. Hier werden in allen künstlerischen Bereichen Kernkompetenzen wie Selbstbewusstsein, eigenständiges Denken und Handeln, Teamgeist und kreative Problemlösungen vermittelt. Doch wie schaffen es Jugendkunstschulen, verstärkt in die Problemfelder Elternhaus, Schule und Politik einzudringen, um Bewegung in erstarrten Systemen zu bewirken?

„Wie man diesen Spagat zwischen Institutionen, Erwachsenen und Jugendlichen, realer und virtuellen Welten, als Impuls für kreatives Arbeiten und die Weiterentwicklung des Wirkungsfelds der Jugendkunstschulen nutzen kann – genau darum wird es in den kommenden zwei Tagen gehen. Alles, was wir heute in Zeit, Energie und Geld in die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen stecken, macht sie zu bewussteren, mündigeren und

charakterfesteren Menschen, stärkt unsere Infrastruktur und unsere Ressourcen – oder ganz banal, es sichert unseren sozialen Frieden und unsere Rente“, schloss Tom Naumann seinen Prolog.



## Kreativität versus Konformismus

### Begrüßungsrede der Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick, Bruchsal



„Ich möchte mit einem großen Dank beginnen“, so Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick, „ich danke der Jugendkunstschule für ihre hervorragende Arbeit in der Kommune und dafür, dass Bruchsal ohne der Musik- und Kunstschule nicht Bruchsal wäre. Ich bin sehr froh, dass gerade die Musik- und Kunstschule ihre kreativen Ansätze in das Stadtbild trägt und das auch schon lange tut! Danke für die Kontinuität!“

Die Kulturpolitik wisse um die Bedeutung der Jugendkunstschulen, so Petzold-Schick, denn neben großartigen künstlerischen Produkten werden vor allem Prozesse angeregt, die wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsbildung sind. Diese „soft skills“ sind Motor der Wirtschaft - Kreativität versus Konformismus. „Die Jugendkunstschultage sind mittlerweile zum Ort des Dialogs zwischen Politik und Kunstschulen geworden“, erläuterte OB Petzold-Schick. Die Jugendkunstschultage in Bruchsal sind eine Plattform für Bildungspolitik und ihre konkrete Umsetzung, sind Forum für aktuelle Herausforderungen durch digitale Welten, sind Spielfeld für neueste Modelle von Integration und Teilhabe durch künstlerische Tätigkeiten.

„Ich war jedoch gerade wirklich schockiert, als ich die Zahlen von Herrn Naumann hörte – jeder vierte Jugendliche unbeschulbar?“, äußerte OB Petzold-Schick betroffen, „diese

Alltags-Realität ist bestürzend. Umso wichtiger wird die Arbeit der Jugendkunstschulen, denn hier erfahren Jugendliche, was sie mit ihren eigenen Händen fähig sind zu leisten. Dieses Bewusstsein ist wichtig für eine positive Entwicklung. Eigene, kreative Problemlösungen zu finden, führt zu konkreter Bildung und man weiß: Erst durch Bildung wird der Mensch zum Menschen.

Seit 40 Jahren, erklärte sie, werde in Bruchsal nun schon Kunst und Musik groß geschrieben – Das ist der Verdienst der Musik- und Kunstschule. Die dabei erlernte und erlebte Phantasie, Kontinuität und Kreativität vermittelt allen Schülerinnen und Schülern Kompetenzen, die den Lebensweg in Schule, Alltag und Beruf erleichtern.

Neben der Musik- und Kunstschule in Bruchsal sorgen ebenso die im Zweckverband organisierten Zweigstellen in den Mitgliedsgemeinden Forst, Kraichtal, Ubstadt-Weiher und Oberhausen- Rheinhausen im Umland für eine bunte Landschaft: Vom Malen und Meißeln über Foto und Video zu Tanz und Theater, und wieder zurück – die Musik- und Kunstschule macht es mit ihren Sparten Kunst, Theater, Tanz, Ballett, Medien und Fotografie sowie Oper und Musical möglich. Basiswissenvermittlung und Begabtenförderung gehen hier Hand in Hand.

Wöchentlich kommen etwa 600 Kinder und Jugendliche zu den regelmäßigen Unterrichtsangeboten, ca. 300 in die Frühförderung, jährlich etwa 2.500 zu Kursen und Projekten, 30.000 Menschen aller Altersgruppen zu Konzerten, Aufführungen, Ausstellungen. Die Kunstschule ist in über 20 Schulen mit Kooperationsprojekten vertreten, zusätzlich an 8 Ganztageschulen tätig. Projekte mit anderen Bildungseinrichtungen ergänzen das Angebot. So trägt die Kunstschule handwerkliche, künstlerische und soziale Bildungsinhalte in alle Schularten, welche ansonsten nicht vermittelbar wären und sorgt für eine neue Schulbildungslandschaft in Bruchsal.

Einmalige Werkstätten, Ateliers und eine wunderschöne neue Theaterbühne stehen nun im jetzigen Kunstthof zur Verfügung. Die Stadt Bruchsal überließ vor einigen Jahren der Kunstschule ihren ehemaligen Baubetriebshof. Durch europäische Fördermittel, Gelder und aktive Unterstützung der Stadt Bruchsal sowie Sponsoren und viel Eigenarbeit der Kunstschule wurde das baufällige Areal renoviert.

OB Petzold-Schick forderte neben den Lobesworten dazu auf, in den öffentlichen Raum zu gehen: „Seien Sie laut und sperrig! Wir müssen die Menschen in Bruchsal mit der Kunst ihrer Jugendlichen konfrontieren – denn moderne Welten müssen Teil Bruchsal werden.“ Applaus für die Musik- und Kunstschule in Bruchsal!

## LOG\_IN nach "Chatroom" von Enda Walsh

### Ein Theaterstück der Kunstschule Bruchsal zur Eröffnung der 24. Baden-Württembergischen Kunstschultage in Bruchsal

Ein paar Jugendliche, einer verzweifelter und gelangweilter als der andere, treffen sich in einem Chatroom. Ihre krampfhafteste Suche nach einer Aufgabe endet, als ein depressiver Junge zu ihnen stößt. Sie beginnen an ihm „herumzuklempnern“. Schnell kristallisieren sich perfide Machtstrukturen heraus, wer nicht funktioniert, wird gemobbt. Das Ziel: ein Zeichen setzen, durch einen Selbstmord. Im Internet ist beinahe alles möglich.

Man kann „Freunde“ finden, sich eine neue Identität erschaffen und dabei anonym bleiben. Diese Anonymität birgt andererseits auch die größte Gefahr - es gibt keine Regeln, an die man sich halten muss, der virtuelle Raum bietet keinerlei Schutz. Und: Ab wann wird das virtuelle Dasein zur Lebenswirklichkeit? Wie viel Macht können Fremde über einen erlangen? Reicht sie aus, um einen verzweiferten Teenager in den Selbstmord zu treiben?

Unter der Leitung von Beate Metz feierte das Theaterstück LOG\_IN nach "Chatroom" von Enda Walsh am Freitag, den 7. Juni 2013 Premiere im Theater im Kunsthof der Musik- und Kunstschule Bruchsal. Weitere Aufführungen folgten am 8. und 14. Juni. Außerdem wurde die Produktion im Juli zu den 28. Heidelberger Schülertheatertagen des Jungen Theater Heidelberg eingeladen.



Regie: Beate Metz  
Maske: Rebecca Frank  
Schnitt und Ton: Benjamin Doubali  
Ausstattung und Bühnenbild: Beate Metz & Ensemble  
Plakatgestaltung: Harun Mercan



Mitwirkende Jugendliche:  
Maïke Blattner, Manuel Bolender, Alik Horlacher, Nina Schall, Lisa Bareiß, Benjamin Doubali und Verena Boldender

# Ein Feuerwerk der Möglichkeiten - Mediale Welten

## Professor Dr. Franz Josef Röhl, Hochschule Darmstadt



Kommunikation besteht aus Senden und Empfangen. Professor Dr. Franz Josef Röhl stellte dies in umwerfender Art unter Beweis. Entsprechend seines Forschungsgebiets der Neuen Medien sprudelten in rasanter Geschwindigkeit beeindruckende Erkenntnisse der neusten Forschung der Medienpädagogik hervor. Sie lesen hier somit den Versuch einer Zusammenfassung des Vortrags – zur Vertiefung finden Sie im Anhang eine Internetquellensammlung.

„Alles Fremde erscheint uns gefährlich“, begann Prof. Dr. Röhl, „aber der Medienkonsum der Jugendlichen darf nicht einfach als etwas Schlechtes betrachtet werden – vielmehr ist es wichtig die Potenziale dieser neuen Kommunikationsmöglichkeiten zu erkennen, zu verstehen und zu nutzen.“

Röhl ist großer Befürworter medialer Kommunikation und erklärte bildreich, dass die Jugend schon immer verstörend auf die Generation der Älteren wirkte. So glaubte man, dass Fahrradfahren dafür sorgte, dass einem „das Gehirn weggefegt“ würde. Heute wird geklagt, dass Kinder keinen Purzelbaum mehr schlagen können – ja, „aber sie fahren ohne Probleme Skateboard, BMX oder Inline-Skates.“ Es wird schnell klar: Herr Röhl ist der Mann der Antithese.

„Wenn Handwerksbetriebe über schlechte Lehrlinge klagen, dann liegt es vielleicht auch an den Ausbildern. Es wird nicht gesehen, was die Jugendlichen für Begabungen mitbringen!“, so Röhl. Die heutige Jugend ist eine Generation, die sich vollkommen ohne Pädagogen Wissen aneignet, was zuvor noch nie da war und eine enorme Qualität darstellt. Fern ab vom klassischen Lexikon nutzen sie zum Beispiel Tutorials auf Youtube. Sie lernen nicht alle das gleich für die Schule auswendig, sondern sie bewegen sich in Netzwerken, in denen man jemanden kennt, der die entsprechenden Informationen besitzt: Eine neue Art Wissen sich anzueignen und zu teilen.

Jugendliche bewegen sich zudem in den unterschiedlichsten Welten. Zwischen Avataren, Facebook, Twitter und Youtube erproben sie unterschiedliche Formen des Daseins. Die Art der Technik verändert nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Form des Denkens. Konkret sieht man diese Veränderung, dass im Gehirn auf einmal das Zentrum zur Steuerung des Daumens mehr Platz einnimmt.

Wie erreichen nun Pädagogen Kinder, die in einer „anderen Welt leben“? Durch Stören, so Röhl, man muss sich ihre Kommunikationsstrukturen zu

eigen machen und Elemente ihrer Welt mit der Welt der Erwachsenen verbinden. Jugendliche können in wenigen Sekunden durch das Nutzen von entsprechenden Apps aus Bildern Filme herstellen, Fotos zu Kunstwerken machen oder eine Welt in einer Cyberspace-Realität bauen.

„Das Zusammenführen unterschiedlicher Disziplinen nennt man mashen. Beachtlich zu welchen Formen des Multitasking die Kids von heute fähig sind.“ Vergleicht man das Schulsystem, in dem sie sich bewegen, wird klar, dass hier komplett verschiedene Realitäten aufeinander prallen. In der Schule ist nach wie vor Auswendiglernen und Frontalunterricht die Norm. Die Fähigkeiten der Jugendlichen haben hier gar keine Chance zum Bildungserwerb beizutragen. Verheerender ist, dass Jugendliche sich ihrer Begabungen nicht mal bewusst sind. Sie sind Darsteller, die ihre Drehbücher selbst schreiben – dies kommt zu Tage, wenn man sich Tutorials bei Youtube betrachtet. Hier ergibt sich eine multi-optionale Gesellschaft, die von einer Wachheit gesegnet ist, die „einen umhaut“, so Röhl.

Folglich muss sich die Position des Pädagogen verändern. Weg von der Bulimie-Pädagogik (auswendig lernen und wiedergeben), hin zu umfassen-

# Prof. Röhl: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und soziale Arbeit

## Schwerpunkt: Neue Medien und Medienpädagogik

dem Lernen in der Sprache der Jugendlichen – die der Bilder. Als Mediator sollte der Pädagoge helfen, hierarchie-freies Lernen zu ermöglichen: nur eingreifen wenn nötig, die Jugendlichen selbst forschen lassen und sie in ihrer Disziplinlosigkeit unterstützen. Disziplinlosigkeit bedeutet hier, dass es nicht mehr darum geht, ein Profi zu sein, sondern dass der Amateur, der den Mut zum Ausprobieren hat, Fehler macht und nach Lösungen sucht, der neue Profi ist.

Pädagogen müssen Jugendlichen vermitteln, über welche unglaublichen Potentiale sie verfügen. Zugleich sind es die Lehrer, die ihnen zeigen können, was neben der Cyberspace-Welt noch für Systeme existieren und wie man sich in ihnen bewegt: Soziales Miteinander und handwerkliches Arbeiten.

Die Verquickung dieser Welten, Cyberspace und Alltagsrealität, führt dann zum Ausschöpfen aller Potentiale.

Gerade die Arbeit der Jugendkunstschule ist hierfür prädestiniert, da Jugendliche dort ihre Bildwelten ausleben können, an Grenzen stoßen und zu neuen Ergebnissen kommen können. „Wer einmal mit Photoshop ein Bild bearbeitet hat, stieß nicht nur schnell auf technische Probleme, die er selbst lösen musste, sondern er wird auch nie mehr der augenscheinlichen Bildlogik einer Werbung Glauben schenken“, Röhl.

Die Konfrontation mit der Wirklichkeit erfolgt durch die Aufforderung zum Produzieren. Verbindet man die virtuelle Welt mit der Realität des Alltags spricht Röhl von der virealen Welt –

hier liegen die Chancen der Zukunft. Ressourcen der medialen Welt der Jugendlichen, verbunden mit dem sozialen und handwerklichen Wissen der Älteren, führt uns alle in eine optimale Position. Durch dieses Zusammenspiel ist es möglich, sich wichtigen Fragen zu stellen: Wie agiere ich als Mensch? Wie kann ich lernen, gehört zu werden? Welche Ausdrucksweisen besitzt mein Ich?

### Linksammlung zur Veranschaulichung:

[www.youtube.de](http://www.youtube.de)  
interessante User:  
Y-tittly, Gronk, Kontor  
<http://www.youtube.com/user/KhanAcademyDeutsch>  
<http://pixlr.com/o-matic/>  
<http://www.ohrenblick.de/>  
<http://animoto.com/>

## Selbstvertrauenserfahrung par excellence

### Praxisbeispiele: Methoden und Tools für kreative Medienarbeit



Zur Vertiefung der aktuellen medialen Kommunikationsstrukturen gab Prof. Dr. Röhl noch konkrete Praxisbeispiele und verdeutlichte, wie Wahrnehmungsschulung durch eigenständiges Lernen hergestellt wird. Er veranschaulichte somit, dass sich Wirklichkeit aus verschiedenen Blickwinkeln zusammensetzt und divers produziert werden kann. Durch medienorientierte, praktische Arbeit erhalten Jugendliche die Befähigung, Bildwelten zu hinterfragen und Reflexionsvermögen zu erlangen. Auf zur Praxis!

#### Beispiel: Die Fälscherwerkstatt

Gemeinsam mit Jugendlichen bearbeitete Röhl innerhalb eines Workshop Fotos mit dem durchaus komplexen Bildbearbeitungsprogramm Photoshop. Nur drei Informationen für die Nutzungserklärung des Programms gab er vor. Stießen die Jugendlichen auf Probleme, mussten sie selbst versuchen, eine Lösung zu finden oder in Interaktion mit Anderen treten und nachfragen. „Fehler sind das beste Lerninstrument“, so Röhl, „man bleibt länger dran und hat beim Finden der Lösung nicht nur sein Ergebnis erreicht, sondern vor allem neues Wissen angeeignet.“ Er, als Lehrender,

tritt bei diesen Workshops zurück und steht auch zu seinen Wissenslücken. „Ich werde durch meine Schüler immer wieder fortgebildet und sie erfahren im Gegenzug, dass sie mir, dem Lehrenden, ebenso etwas beibringen können.“ Selbstvertrauenserfahrung par excellence.

Tools, die Röhl für diese Form des kreativen Arbeitens nannte: Photoshop CS6, Fotobücher, Smartphones zum Videoclip drehen, Schnittprogramm-App: „Ohrenblick mal“, zur Erstellung von Comics: Animato, Audacity, Bildbearbeitungs-App: Pixelr-O-Matic.

Der Photoshop-Filter wird zum Verstärker des Selbstbewusstseins. Durch die Apps ist es möglich, schnell beeindruckende Ergebnisse zu erzielen, die zu bildästhetischen Kunstwerken der Jugendlichen werden. Hierdurch erhalten sie sofort Selbstvertrauen in ihr eigenes Tun, da selbst erschaffene Bildwelten ein positives Gefühl vermitteln. Ebenso werden neue Dimensionen der Wahrnehmung entdeckt, da sie im Kontext ihrer virtuellen Welt auf einmal künstlerisch kulturell arbeiten können.

Folglich sind Jugendliche nicht einfach medien-dominiert, sondern nutzen Medien zu Gunsten ihrer Logik.

Innerhalb des Arbeitens, so Röhl, erfährt man viel über die Realität, in der sich Jugendliche bewegen – anhand der Art was und wie fotografiert wird. Es zeigt sich, dass eine Einstellung eine Einstellung ist: So wie ich kreativ arbeite, sehe ich die Welt.

Die Jugendlichen erfahren durch ihr Tun, dass sie konkreten Einfluss auf die Umwelt ausüben können und werden zu selbstbehauptenden, reflexiven Denkern und Machern. Durch das Nutzen von Apps, Tools und deren Verschränkung miteinander wird deutlich, wie fluide und multitasking orientiert diese Art der Arbeiten ist.

„Der Pädagoge muss somit als Konstante in diesem Treiben tätig sein“, erklärte Röhl, „dann kann der Jugendliche in Bezug zum Pädagogen seine Kapazitäten nutzen und zum selbstbestimmten Flaneur der Medien werden.“

## Netzkunst – Simulation der unbewußten Wirklichkeit Gyjho Frank, freischaffender Künstler, Filderstadt



„Ich betreibe keine Computer-Kunst und auch keine Kunst mit dem Computer“, startete Frank seinen Vortrag zur Reise in seine künstlerische Welt, „Gegenstand meiner Kunst ist die Faszination der Datenverarbeitung und die Kommunikation – denn alles was lebt kommuniziert.“ Frank ist seit über 30 Jahren Malerei-Dozent an der Jugendkunstschule Filderstadt. „Ich lehre ganz klassische Aquarellmalerei, aber heute nehme ich euch ganz kreuz und quer mit in mein Universum.“

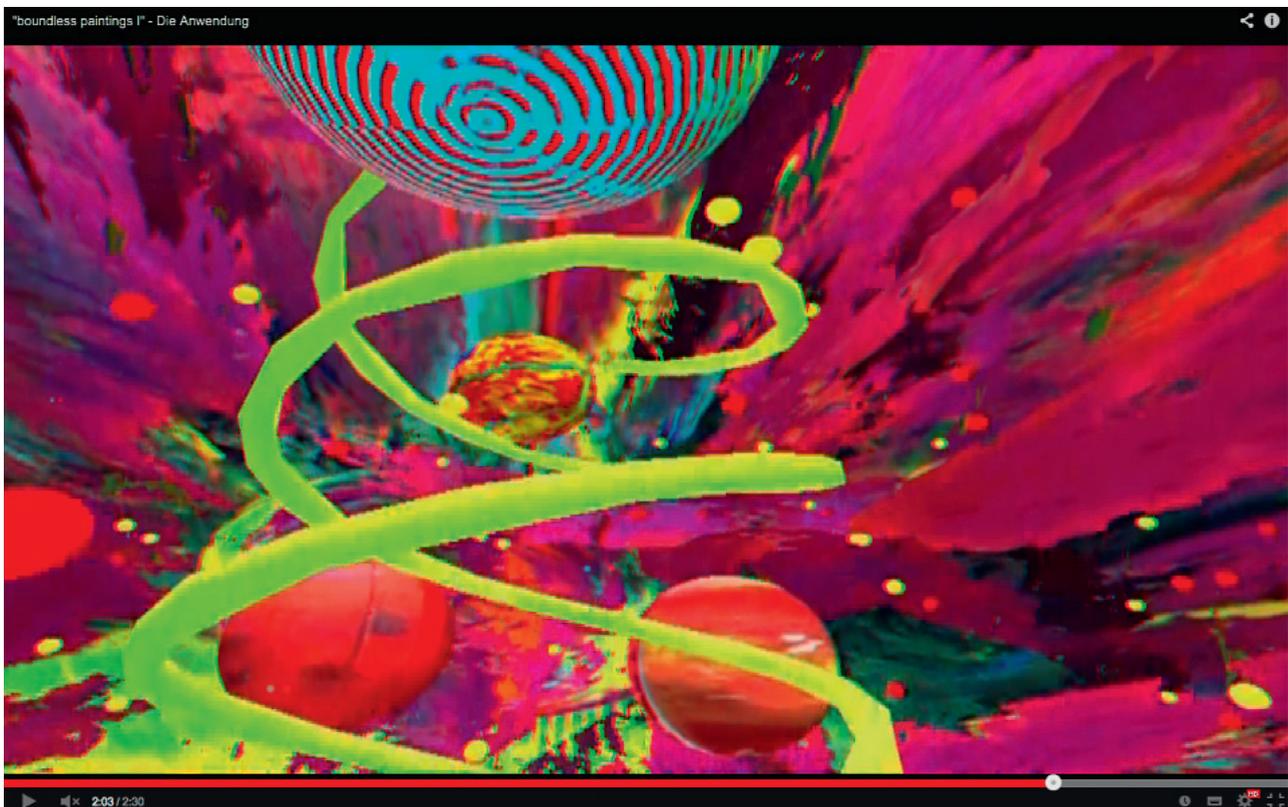
Mit philosophischem Blick und der Faszination für die mediatisierte Welt

erschuf Frank seine Kunst. „Der Mensch erfand einst den Steinkeil und heute schickt er tweets in den Cyberspace – das wirft mich immer wieder um.“ Auf einer seiner Weltreisen wurde ihm klar, dass wir weltweit in einer Sphäre der Bilder leben: „Über einem fernöstlichen Tempel hing in der Tat ein Fernseher“, grinste er, „alles was flimmert, fasziniert den Menschen – schon immer. Mich vor allem.“ In seiner Kunst gibt er seine Cyberspace-Welten wieder.

Die unendlichen Dimensionen dieses Universums bannt er in 2D auf Leinwände und erzeugt eine Simulation der unbewussten Wirklichkeit. Abstrakt, expressiv, wild bis hin zu zarten, minimalistischen Ölgemälden. Seine Werke weisen teils 3D-Effekte auf, die durch perfekt gesetzte Simultankontraste erzeugt werden. Die Leidenschaft für den Cyberspace führt dazu, dass die Werke des Künstlers vermehrt auf der CeBit ausgestellt werden. So weit so gut – doch Frank treibt es auf die Spitze der digitalen Welt:

In Bruchsal erlebten seine Zuhörer eine Premiere. Es wurden 3D-Brillen ausgeteilt und ein entsprechender Flachbildschirm stand im Zentrum der Bühne. Die Programmiererin Daniela Köhler kreierte mit Franks Bildern einen Cyberclassroom. „Meine Bilder reisen nun selbst als subatomare Teilchen durch den space“, so Frank stolz. Gemeinsam vermittelten Frank und Köhler einen Vorgeschmack, wie in der Schule von Morgen gelehrt und gelernt werden kann.

Der Betrachter taucht dank der Technik komplett in Franks Bildwelten ab, wird von ihnen umfasst und Teil dessen. Über die Fernbedienung der Wii können Schüler einzelne Bilder anklicken und erhalten Informationen zu Gyjho Franks Werken. „Man bewegt sich zugleich in Bildwelten und in den Gedankensphären des Künstlers“, so Köhler. Frank schloss mit den Worten: „Ich finde es wunderbar, denn so kann ich meine Bilder an die Welt zurück geben, die Grund für meine Kunst ist.“





## Medienkultur & ästhetische Sozialisation der Generation C Prof. Dr. phil. Torsten Meyer, Universität zu Köln

Professor für Kunst und ihre Didaktik  
Schwerpunkt aktuelle Medienkultur  
Arbeitsschwerpunkte: Pädagogische Medientheorie  
Globalisierung & Digitalisierung  
Mediologie der Bildung, Next Art Education

Mediologie, was ist das? Torsten Meyer veranschaulichte diesen Bereich der Medienforschung mitreißend in seinem Vortrag. Er verdeutlichte wie Medien die Gesellschaft soziologisch teilen: „Man spricht momentan von drei Kategorien der Generationen: Den Babyboomern, der Generation X und den Digital Natives.“ Die Babyboomer sind diejenigen, die in der Zeitspanne von 1946 bis 1964 geboren wurden. Ihr Ziel ist die Selbstbehauptung und ihr Wertefokus beinhaltet Idealismus, Narzissmus, Rebellion und Entfaltung. Ihre prägenden Medien waren das öffentliche Fernsehen, Radio, Film ohne Ton und das Wählscheibentelefon.

Wer in der Zeit von 1965 bis 1980 geboren wurde, gehört zur Generation X, deren Ziel die Selbstreflexion ist. Werte sind hier ein softer Individualismus, sie sind eher konservativ und sinnlich. Bestimmende Medien waren die erste PC-Generation, CDs, Videos, der Walkman, das Privat-Fernsehen. Ab 1981 gehört man zu den Digital Natives. Ihr Ziel ist die Selbstverbesserung, die einher geht mit den Werten des Pragmatismus, der Kooperation und der Effizienz. Ihre Medien sind das Internet, Satelliten Fernsehen, das Smartphone, MP3-Player und Videospiele.

Betrachtet man diese Aufteilung wird klar, dass im Schulalltag zwei Welten aufeinander treffen. Zum einen die jungen Digital Natives und zum anderen die Generation X, ihre Lehrer, die als Digital Immigrants gelten. Ebenso gehören Eltern zur gleichen Gruppe wie Lehrer. Es ergibt sich somit eine große Werte- und Praxiskluft. Meyer erläuterte, dass es in der Mediologie darum geht, wie etwas vermittelt wird. Nicht die Erforschung des Internets ist Fokus, sondern die Art der Nutzung.

[www.medialogy.com](http://www.medialogy.com)

„Wir bewegen uns heute in der sogenannten Video- oder Hypersphäre, die bestimmt ist durch den PC und soziale Netzwerke“, so Meyer, „also fern von der Logosphäre der antiken Hochkultur, die das Wort betonte. Auch die Graphosphäre, die Zeit des Buchdrucks, ist dieser Welt fern.“ Wenn wir heute nicht in einer Welt der Worte oder der Schrift leben, so leben wir in einer Welt der Bilder. „Man unterscheidet nicht mehr zwischen Hoch- und Alltagskultur. Robin Rhode sagte sehr treffend: Es geht um den Umgang mit den Bildern“, erläutert Meyer.

Er veranschaulichte seine Thesen mit dem Beispiel des Künstlers Peter Piller, der Alltagsbilder aus regionalen Zeitungen sammelt und diese aus ihrem Kontext greift. „Bilderschaffung ist nicht mehr das Ziel, sondern der Plural der Bilder: Das Ordnen der Dinge und ihnen neue Bedeutungen einschreiben.“ Prozess ist gleich dem Ergebnis. Insbesondere Jugendliche nutzen und konsumieren Bilder in anderer Weise und Frequenz.

Zur Verdeutlichung zeigte Meyer ein Beispiel aus der Natur. Der australische Lyrebird imitiert alle Geräusche, die er um sich herum wahrnimmt. Dies sind nicht nur Gesänge anderer Vogelarten, sondern auch technische Geräusche wie die des Fotoapparats oder die Kettensägen der Waldarbeiter. Der Lyrebird unterscheidet nicht zwischen Natur und Technik, sondern nimmt alles, was ihn umgibt, als Teil seiner Realität wahr. Für Jugendliche ist das Internet kein Platz, der fernab ist, und den man ab und zu aufsucht. Das Internet ist konkreter Teil ihrer Realität. Einst war der PC ein Bürogerät, heute ist er Instrument für den persönlichen Ausdruck.

Folglich muss Schule reagieren und diese Entwicklung in den Unterricht

einbinden. „Die Schüler haben die ganze Zeit das Wissen der Welt in ihrer Hosentasche“, so Meyer, „aber im Unterricht dürfen sie es nicht nutzen – das macht wenig Sinn.“ Meyer gab daraufhin Praxisbeispiele für die Einbindung von Medien im Unterricht.

Der dead drop / Mauer drop: Eingemauerte USB-Sticks im öffentlichen Raum, die jedem zugänglich sind. Meyer konzipierte so digitale Schnitzeljagden mit Schülern. Die Jugendlichen mauerten selbst USB-Sticks ein und versahen sie mit entsprechenden Informationen für Andere.

Auf der Internetseite:

<http://deaddrops.com/de/> kann man einsehen, wo weltweit USB-Sticks versteckt sind. Ebenso schlug er vor, cultural hacking zu betreiben. Diese Disziplin beinhaltet die Methode des copy & paste, was das Zitieren von Medienkultur in anderen Kontexten bedeutet. Somit stört man Codes, die unsere Wirklichkeit konstituieren und bringt neue Zusammenhänge oder verschleierte Wirklichkeiten zum Vorschein. Deutlich wird dies am Beispiel des Ad.-Busting. Werbeplakate werden mit anderen Elementen collagiert. „Man könnte die Paletten des Fotobearbeitungsprogramms Photoshop auf Modewerbung kleben und somit deutlich machen, was die tatsächliche Bildrealität ist und seine Gemachtheit herausstellen.“



So funktioniert lebenspraktische Medienkompetenz. Jugendliche erfahren über die Praxis, wie die virtuelle Welt um sie herum produziert wird und wie leicht sie zu manipulieren ist. Als Pädagoge muss man sich mit der Realität der Digital Natives auseinandersetzen. Weg vom Kulturpessimismus und selbst erfahren, dass Technik Spaß macht und keinen Widerspruch zu Kunst darstellt.

## Ausbildung, Studium und Karriere – welche digitalen Kompetenzen müssen jetzt vermittelt werden?



Mike Schnoor verantwortet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit über klassische und digitale Medien für eine der größten Interessensvertretungen der digitalen Wirtschaft in Deutschland

Eine digitale Nachhilfestunde mit Mike Schnoor sieht folgendermaßen aus:

**Info:** 54,1 Mio. der über 18-Jährigen sind online, das sind 77% der Gesamtbevölkerung, dies ergibt ein Wachstum der Nutzung des Internets von 24% seit 2010.

**Problem:** Im Europa-Vergleich liegt Deutschland trotzdem im unteren Feld der Internetnutzung, „die nordischen Länder sind da viel weiter.“ Jeder dritte Bundesbürger möchte Internet via Smartphone nutzen, was zeigt, dass das Interesse steigt – dennoch hat Deutschland digitalen Nachholbedarf.

Wo genau muss denn nachgeholt werden? Betrachtet man die Wirtschaftsunternehmen wird dies deutlich: 40% der Unternehmen haben keine Internetpräsenz, obwohl ihnen die Relevanz dessen bekannt ist. Firmen versuchen zunehmend Plattformen wie facebook, twitter, YouTube, Google+, Xing und LinkedIn zu nutzen. Grund für die social media Relevanz ist das Potential des direkten Dialogs mit dem Kunden.

Die Zukunft der Werbung ist targeting. In Form von personalisierten Werbebannern, die direkt auf den Konsum des Nutzers zugeschnitten sind, wird dieser konkret erreicht.

Fernsehwerbung hingegen, so Schnoor, ist wie Stöckchen werfen und hoffen, dass es jemand fängt. Folglich gehen Radiowerbung und Zeitungsanzeigen ebenfalls zurück. Die Zukunft ist digital. Also steht auf der digitalen Agenda social media ganz oben, dennoch ist online Marketing immer noch Chefsache.

### Was bedeutet diese Entwicklung für junge Berufsanfänger?

Unternehmen beklagen einen Fachkräftemangel. Berufsanfängern fehlt es aber an Wissen und Kompetenzen. Die Schule vermittelt diese Fähigkeiten nicht. Den jungen Leuten ist die Reichweite der digitalen Welt nicht bekannt, obwohl sie meinen, sich in ihr auszukennen. „Als Arbeitsmarkt ist diese Sphäre für sie fremd“, erklärte Schnoor, „aber gerade hier gibt es noch langfristige Anstellungen!“ Studiengänge, die für den Berufseinstieg vorbereiten, sind Informatik, Sozialwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Politik und Grafikdesign. „Als Berater, Projektleiter oder Designer haben sie gute Chancen im mobile marketing, im Bereich social media oder im E-Commerce“, berichtet der Fachmann.

Bei allem digitalem Fachwissen sind soft skills ebenso bedeutend. „Soziale Kompetenzen, das Finden von neuen Lösungswegen, Reisebereitschaft und Sprachkenntnisse sind enorm wichtig für Arbeitgeber.“ Schnoor stellte anschaulich dar, wie Jugendliche ihre Karriere digital beeinflussen können: Multitasking, always connected sein, Teamwork und eine Just-Do-It-Einstellung. „Diese Eigenschaften werden auch in Jugendkunstschulen vermittelt. Kinder und Jugendliche lernen hier über den Tellerrand zu schauen und neue Verknüpfungen herzustellen.“

Berufsanfänger müssen sich Unternehmen zeigen, referierte Schnoor, indem sie eine gute Internetpräsenz als Türöffner nutzen. „Basics hierfür sind fachliche blogs, twitter und ein Lebenslauf auf Xing, damit Headhunter auf sie aufmerksam werden.“ Schnoor machte deutlich, dass eine überzeugende Internetpräsenz dazu führt, dass Unternehmen „einem mit Handkuss nehmen.“ Dennoch gab er zu bedenken, dass Berufseinsteiger, die nie in den Genuss gekommen sind, ihre Persönlichkeit entdecken zu können und sich kreativ ausleben konnten „oft in Vorstellungsgesprächen nicht rocken!“ Es zeigte sich erneut, dass man mit nur einem digitalen Bein nicht laufen kann.



## Direktes Miteinander steht für mich dennoch über allem – Pflücken Sie die Äpfel real! Begrüßungsrede der Staatssekretärin Marion von Wartenberg



„Das ist ja fulminant hier!“, begann Staatssekretärin Marion von Wartenberg begeistert ihre Rede, „von eindringlichen Trommelwirbeln bis zu digitalen Welten – hier gibt es alles. Das zeigt wieder was Jugendkunstschulen für Möglichkeiten haben und sie auch nutzen.“

Marion von Wartenberg blieb ihrer Begeisterung treu und beteuerte, dass die kulturelle Bildung dem Land ein großes Anliegen sei und als Grundbaustein in den Schulen Baden-Württembergs gesehen wird. „Die Schulen leisten gute Arbeit, jedoch kommen Institutionen auch schnell an ihre Grenzen“, so Wartenberg, „darum sind Kultur-Programme und Jugendkunstschulen so wichtig – denn Eltern und Schule vermögen nicht alleine die Kleinen zum Blühen zu bringen.“ Sie bewunderte die Art und Weise wie es den Jugendkunstschulen immer wieder gelingt, über den Tellerrand zu blicken, Künste miteinander zu verbinden und somit neue Wirkungsfähigkeiten auszulösen.

Ein großes Potential der JKS Baden-Württembergs ist es, dass jede Kunstschule ein komplett eigenes Profil hat und sich somit immer ganz speziell auf ihre Partner vor Ort einlassen kann, schwärmte Wartenberg. „Beein-

druckend finde ich die Arbeit des Landesverbands der Jugendkunstschulen. Der Verband wirkt zum Wohle der in ihm zusammengeführten Kunstschulen vor Ort, regional und überregional mit herausragendem Erfolg, nicht zuletzt bei politisch Verantwortlichen,“ so Wartenberg. Vor allem die Guerilla-Kunst-Aktion „Landtag in Ton“ würdigte sie: „Mit diesem Projekt haben Sie sich wirklich in den Köpfen der Politiker fest gesetzt. Der Landtag in Ton – eine Ausstellung von Tonporträts der Abgeordneten, landesweit gestaltet durch Schülerinnen und Schüler von Jugendkunstschulen, hat im Landtag nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Liebe Frau Fahrenkamp, dieses Großprojekt zeigt, mit welchem kreativem Ideenreichtum und mit welchem Engagement Sie den Verband leiten. Das macht Ihnen so schnell keiner nach!

Die Früchte dieser Kunstaktion können nun geerntet werden, denn eine sechsstellige Fördersumme, wie auch die gesetzliche Verankerung des 10%igen Förderzuschusses für das pädagogische Personal sind nun Teil des Jugendbildungsgesetzes.

„Ich bin schon ganz gespannt auf die Zusammenarbeit mit ihnen allen“, freute sich Marion von Wartenberg,

die seit drei Monaten das Amt der Staatssekretärin innehat. Durch die Garantie der Zuschüsse des Landes ist zumindest ein Minimum an Nachhaltigkeit für die JKS gewährleistet.

Zu den Kunstschultagen selbst äußerte sich von Wartenberg wie folgt: „Log\_In ist ein wunderbar gewählter Titel. Die Irritation, die er erzeugt, sorgt für Aufmerksamkeit, setzt einen klaren Fokus und ist als Aufforderung zu verstehen, sich in dieses weltweite Kommunikationsnetz der Jugendlichen zu begeben und den Jugendlichen einen wachsamem Blick für das Positive und Negative zu ermöglichen. Durch die Praxis schauen sie hinter die Fassade der Matrix. Es zeigt sich immer mehr, dass auch das World Wide Web kein grenzenloser Raum ist, in dem das „laissez faire“ alles möglich machen darf, ohne dass Menschen zu Schaden kommen. Die Gehirnforschung steht der unbeschränkten und allzeit praktizierten Internetnutzung vor allem im Hinblick auf die Auswirkungen auf Kinder zunehmend skeptisch gegenüber.“

Von Wartenberg betonte zum Schluss ihrer Rede das Log\_Out nicht zu vergessen. „Direktes Miteinander steht für mich dennoch über allem – Pflücken Sie die Äpfel real.“

## Jugendkunstschulen sind hier im Lande ihre idealen Kulturagenten! Monika Fahrenkamp, Vorsitzende Landesverband Baden-Württemberg

Monika Fahrenkamp beweist als Vorsitzende des Landesverbands stets ihre kreative Energie, wie auch ihre kämpferische Natur – so auch in Bruchsal: „Wir sind dem Land für die gesetzliche Verankerung sehr dankbar, jedoch muss deutlich gesagt werden, dass die Förderung ein Minimum darstellt! Nur 5,7% des Gesamtbudgets, das den Jugendkunstschulen zur Verfügung steht, kommt aus den Landesmitteln. Ohne einer zeitaufwändigen Eigenakquise der Kunstschulen könnten die jetzigen Angebote und Schulkooperationen nicht aufrecht erhalten bleiben.“

Dank zusätzlicher Landesmittel konnten wir beispielsweise im Jahr 2012 130 Schulkooperationen mit ca. 3.800 Unterrichtsstunden an Schulen durchführen. Die Kooperationsvielfalt, die tollen Arbeitsergebnisse der beteiligten 2.850 Schülerinnen und Schüler waren vom Feinsten! Pralinées, die glücklich machen.

Um allerdings alle von den Schulen gewünschten Kooperationen durchzuführen, akquirieren die Kunstschulen immer noch ca. 60 bis 65 % der Finanzmittel für diese so wichtige Zusammenarbeit“. Wir kommen der Nachfrage der Schulen nicht mehr nach. Insgesamt führen wir pro Jahr bereits ca. 10.000 Unterrichtsstunden an Schulen durch“.

„Eigentlich sind Ihre Jugendkunstschulen hier im Lande ihre idealen Kulturagenten! 25 Jahre Erfahrungsschatz in der Entwicklung von Projekten mit Schulen. Meine Damen und Herren, nutzen Sie dieses Potential“, beschwor die Vorsitzende.

Fahrenkamp fuhr fort: „Die Mittelbeschaffung für Schulkooperationen kann aber nicht unsere Aufgabe sein. Unsere Aufgabe ist es, gute Konzepte zu entwickeln und die Künstlerpersönlichkeiten, Lehrer und Kinder an den



Schulen als verlässliche und kompetente Partner zu begleiten. Das allein kostet schon wesentlich mehr Zeit als die Einschreibungen über unsere Programmhefte und ist bei unseren dünnen Personaldecken eine große Belastung. Sie wissen ja, die Einrichtung der Ganztagschulen, so sinnvoll sie sind, nehmen uns die Zeitfenster am Nachmittag weg, immer weniger Kinder und Jugendliche können sich deshalb bei uns anmelden. Die Kostendeckung für die Jugendkunstschulen wird dadurch immer prekärer.

Darum brauchen wir weiterhin und weitere sichere finanzielle Unterstützung vom Land und den Kommunen, um die nachhaltige Qualität der vielfältigen Schulkooperationen zu gewährleisten und um unsere Schulen zu erhalten, die schon ab dem Kleinkindalter bis hin zu berufsorientierenden Vorstudiengänge für Jugendliche Wissen mit Kreativität verbinden und auf vielfältigste Weise vermitteln“.

Fahrenkamp richtete ihre Worte auch an die kommunalen Vertreter: „Bedenken Sie auch den Mehrwert für die Kommunen. Das Gemeinwesen bietet unzählige Präsentationsfelder für junge Menschen, von Schulhofgestaltungen bis hin zu Musik- und Theaterproduktionen, auch hier in Bruchsal kann ein Musical heute Abend genossen werden oder denken Sie an das Theaterstück LOG-IN, dessen ersten Teil wir heute Morgen gesehen haben. Unzählige spannende Projekte und Darbietungen junger Bürgerinnen und Bürger berei-

chern seit Jahren das kommunale Leben der Stadt Bruchsal“.

Neben der Einbindung neuer Medien in künstlerische Prozesse liegt ein wichtiger Fokus auf der Vermittlung des Handwerks. „Das Glück, mit den eigenen Händen zu schaffen, birgt größere intellektuelle Anforderungen als mancher sinnentfremdete unternehmerische Job“, so Fahrenkamp. Sie belegte diese Aussage mit dem Zitat des Buchautors Matthew Crawford, promovierter politischer Philosoph und gelernter Motorradmechaniker. „Ich schraube, also bin ich“.

„Erst in der Werkstatt habe ich das Denken gelernt“, schreibt Crawford und weiter: „In dieser sonderbaren Zeit wachsender Passivität und Abhängigkeit sollten wir eine Aristokratie der Freien anerkennen, die der Gemeinschaft wertvolle Dienste leisten, eine Aristokratie, der jene angehören, die wirkliches Wissen über die wirklichen Dinge erwerben, jene Art von Wissen, auf das wir täglich angewiesen sind. Ein Lehrer, der seine Schüler zu einer kognitiv bereichernden Arbeit anleiten möchte, ist möglicherweise am besten beraten, wenn er versucht, das Handwerk zu rehabilitieren“.

„Gerade der kreative bildkünstlerische und handwerkliche Bereich ist von immenser Bedeutung für junge Menschen“, fuhr Fahrenkamp fort. Heutzutage spiegeln sich täglich millionenfach Bilder in unseren Augen. Sehen, Wahrnehmen, Erkennen, Aneignen,

Wiedergeben bedeutet im Zentrum künstlerischer und pädagogischer Überlegungen Zusammenhänge zwischen sinnlicher Wahrnehmung und intellektuellem Wachstum neu zu bestimmen.

„Mit unserer Arbeit können wir außerdem“, und das sagte die Vorsitzende voller Stolz, „jedes Kind jeder Gesellschaftsschicht erreichen“.

Abschließend stellte Fahrenkamp zwei mögliche Perspektiven vor, mit denen Kunstschulen ihr 25jähriges know-how in Projektentwicklungen einbringen könnten, allerdings müssten diese vom Land und den Kommunen sowie Stiftungen finanziell unterstützt werden.

Die erste Perspektive sieht vor, in einen Bereich einzusteigen, der für die neuen Bildungspläne von größter Wichtigkeit ist und indem auch aktueller Handlungsbedarf besteht, nämlich

Fortbildungen für Lehrende an Kindergärten und Schulen anzubieten. Das Potential an Dozenten und an Räumlichkeiten wäre da, die Kunstschule Bruchsal gibt heute und morgen ein Beispiel solcher Workshops für Lehrende, die das Regierungspräsidium Karlsruhe finanziert hat.

Die zweite Perspektive richtet ihren Fokus auf eine Zusammenarbeit mit interessierten Kindergärten oder Schulen und daran mangelt es ja nicht, um Modelle für mehr kreative und künstlerische Bildung zu kreieren, in denen Jugendkunstschulkonzepte fester Bestandteil der Kindergartenpädagogik oder des Unterrichtsplanes von Grundschulen wird. Gedacht ist hier an verlässliche Strukturen für beide Partner.

Fahrenkamp betonte: „Regelmäßige Besuche über das Jahr hinweg von Kindergartengruppen oder Schulklassen in unsere Ateliers würden für

junge Menschen bedeuten:

- Ich-Stärke
- Soziale Sensibilität
- Sinnfindung und Hingabe
- Neugierde, Offenheit
- divergierendes Denken
- Differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit
- Handwerkliches und medientechnisches Können
- Entwicklung und Kultivierung des ästhetischen und künstlerischen Ausdrucksvermögens
- Verständnis von künstlerischem Wirken und Kultur
- Erkenntnisse, Teilhabe und Phantasie fürs Leben

Ihr Plädoyer für die Tätigkeit der Jugendkunstschulen schloss die Vorsitzende mit den Worten: "Wenn das nicht in Kombination mit Ihren neu zu entwickelnden Bildungsplänen die Zukunft Baden-Württembergs sichert, sehr geehrte Anwesende!"



## Das Handwerk und diese Form des kreativen Unterrichts ist das zweite wichtige Bein der kulturellen Bildung.

**Abschließende Worte von Tom Naumann, Leiter der Kunstschule Bruchsal**

Tom Naumann verdeutlichte am Beispiel Bruchsals die Wichtigkeit des Handwerks, um Jugendlichen manuelles Wissen zu vermitteln und durch diese Praxis auch Sprache zu fördern. In Kursen erfährt Naumann täglich,

wie Jugendliche von kleinen handwerklichen Anforderungen überfordert sind, sich nicht richtig artikulieren können und entsprechend frustriert über ihre Leistung in eine soziale Schiefelage geraten. Machen sie die Erfahrung, Probleme selbst oder mit Unterstützung Anderer lösen zu können - und zwar auf eigene kreative

Weise - ist die Chance gegeben, Erfolge zu erzielen. „Das Handwerk und diese Form des kreativen Unterrichts ist das zweite wichtige Bein der kulturellen Bildung. Ohne zweites Bein kann man nicht laufen“, bekundete Naumann.

# Raketen bauen, Gedichte vereint mit Hip Hop, Denkmäler, die zu denken geben, furchtlos vom Ich zum Du zum Wir Die aktuellen Tätigkeitsfelder der Kunstschulen Baden-Württemberg

## Medium Trickfilm: „Abraxxa, der lügt nicht“ Jugendkunstschule Offenburg, Leiter Heinrich Bröckelmann

Die Jugendkunstschule Offenburg trickst! Und das tut sie schon seit Jahren und mit dem Medium Trickfilm. So wurde Leiter Heinrich Bröckelmann stellvertretend von einem selbstproduzierten Film repräsentiert.

Gezeigt wurde das Projekt „Abraxxa, der lügt nicht“, das Vorschulkindern mit Hilfe der künstlerischen Medien Zeichnung, Trickfilm, Literatur, Sprache und Handwerk die enge und synergetische Freundschaft zwischen Bild und Wort nahebringt. Als „junge Forscher“ trafen sich die Vorschulkinder in der Kunstschule Offenburg und bekamen den „Auftrag“, gemeinsam eine Rakete zu bauen, um ein von ihnen gewähltes Gebiet zu erkunden. Den Kindern wurde von Dozenten Basis-Knowhow der Zeichnung vermittelt und sie lernten, wie wenige Stichpunkte ein ganzes Universum ergeben können. Wer eine „Rakete bauen“ kann, kennt keine Grenzen und reist mit seiner Fantasie überall hin.

Damit Wort und Bild zueinander finden und mit einander ein richtiges Abenteuer erleben, wurde den Kindern innerhalb der Workshop-Tage gezeigt, wie man selbst einen Zeichentrickfilm produzieren kann. Sie erlernten nicht nur die einzelnen künstlerischen und technischen Disziplinen, sondern er-

fahren, wie diese verbunden werden konnten. Film bedeutet immer Teamarbeit, Fantasie durch eigenes Tun wahr werden lassen, sich den Problemen in der Umsetzung stellen und Lösungen zu finden. Diese Softskills sind ein ganz natürlicher Entwicklungszuwachs für die Kinder, denn vordergründig produzieren sie ihren Film. Jedoch wird die Erfahrung der Teamarbeit ebenso bei ihnen bleiben, wie auch die erste eigene DVD einen festen Platz im Kinderzimmer bekommen wird.

Die Kunstschule Offenburg arbeitete bei der Realisierung mit Kunstpädagogen, Bildenden Künstlern, Figurenspielern, Theaterexperten, Schriftstellern, Tänzern und Fachleuten zusammen.

Es wurde aber auch deutlich, dass zum einen enorme Defizite bei den Kindern bestehen, autonom und authentisch Geschichten zu erzählen oder gar zu erfinden. Es sind kaum komplett zusammenhängende Geschichtsfäden vorhanden, geschweige denn eine Tradition aus Märchen oder vergleichbarem Texten.

Zum anderen wird aber auch deutlich, wie sehr die Verbindung zwischen bildkünstlerischer Arbeit und Sprache, den Prozess des Erzählens einander

stärken. Durch die Intensität der Projekte konnte es geschafft werden, auch erzählschwache Kinder aktiv einzubeziehen, zu fördern und mit dem gesamten Klassenverband vielschichtige, lebendige Erzählungen zu erfinden. Gerade der Zyklus von Erzählen, Gestalten, Weitererzählen zum Produzieren und Nacherzählen bietet die entscheidenden Schlüssel für Geschichtendetails, Rhythmus, Erinnerung, Phantasie.

Die Lehrkräfte der Kooperationspartner der Kunstschule bestätigten dieses ausdrücklich. Sie nehmen immer lernend an dem jeweiligen Projekt teil und qualifizieren sich so für spätere eigene Medienprojekte.

Es ist also zu sehen, dass die Medien, die gemeinhin zum Verstummen von Sprache und Erzählfantasie beitragen, richtig - nämlich produktiv - eingesetzt werden, sich zu wichtigem Lern- und Lehrwerkzeug entwickelt können.



# Ein Kaleidoskop künstlerischer Prozesse und Projektergebnisse in Kooperation mit verschiedensten Schularten Musik- und Kunstschule Bruchsal, Bereichsleiter Tom Naumann



Circa 40 Schulkooperationen stellt die Kunstschule Bruchsal jährlich unter der Leitung von Tom Naumann auf die Beine. In einem visuellen Querschnitt wurde eine komplexe Bandbreite künstlerischer Prozesse und Projektergebnisse sichtbar.

Eines dieser Beispiele war das Kooperationsprojekt mit der Stirumschule Bruchsal. 78 Schüler aus den 5. und 6. Klassen der Werkrealschule, kamen ein Jahr lang für je zwei Schulstunden in die Räume der Musik- und Kunst-

schule. Hier stellten sie sich der herausfordernden Aufgabe, ihr eigenes Musical zu erarbeiten. Die Schüler produzierten in unterschiedlichen Gruppen Bühnenbilder, erarbeiteten Tänze, erstellten Trickfilme, erprobten sich in der Kunst des Singens, spielten Theater oder bauten ganze Busse in der Werkstatt. Entsprechend seiner Neigung konnte jeder Schüler in einer Arbeitsgruppe teilnehmen. Zum Ende des Jahres wurden alle Elemente zusammengeführt und das Musical zum Leben erweckt.

Die Jugendlichen, zum Teil der deutschen Sprache noch nicht fähig, erfuhren in diesem Jahr, welche unfassbaren Dingen sie selbst möglich machen können: ein eigenes Musical vor anderen Schülern der eigenen Schule aufzuführen, kostet nicht nur Mut, sondern vor allem Ausdauer! Die Jugendlichen blieben dran und mussten durch viele Tiefen gehen, aber konnten mit einem gewonnenen Selbstvertrauen ihr gemeinsames Werk präsentieren.



# „Ich und Du“ – Ein Kooperationsprojekt der Kunstschule Filderstadt mit der Bildungsinitiative Filderstadt e.V.

## Kunstschule Filderstadt, Bereichsleiterin und Dozentin Barbara Grupp

Das Hauptanliegen der Bildungsinitiative Filderstadt ist es, vor allem türkischen Kindern und Jugendlichen in der Bewältigung ihres Schulalltages zu helfen. Zunehmend wurde den Lehrkräften jedoch bewusst, dass Integration nur gelingen kann, wenn diese Kinder und Jugendlichen und deren Eltern auch am kulturellen Leben einer Stadt teilnehmen. Dies nahmen wir zum Anlass für das Projekt „Ich & Du“. Das Projekt startete mit Kunstangeboten für kleine Gruppen türkischer Kinder an der Kunstschule. Die Kinder bauten Brunnen aus Ton, zeichneten Comics, gestalteten Objekte für die Räume der Bildungsinitiative oder lauschten einem iranischen Märchen-erzähler. Beide Institutionen beteilig-

ten sich gemeinsam an unterschiedlichsten Märkten, um ihre Anliegen transparent zu machen.

Einen ersten Höhepunkt erlebte diese Zusammenarbeit, als ein Verein türkischer Intellektueller aus Tübingen gemeinsam mit der Kunstschule einen Kunstwettbewerb zum Thema „Ich und Du“ ausschrieb. Parallel zu diesem Wettbewerb gab es Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Nationalitäten, die den Fokus auf die eigene Identität richteten. Jugendliche fühlten sich von dieser Thematik besonders angezogen; In den Erwachsenenkursen wurde deutlich, dass türkische Besucher sich mehr Handwerk und klare Zielvorgaben

wünschten, während das gängige Kunstschulpublikum eher Experimente, Ausflüge in die Welt des Materials und Methodenvielfalt schätzt.

Insgesamt 80 sehr unterschiedliche Arbeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurden von einer international besetzten Jury bewertet. Diese Jury geriet über einzelne Bilder und Entscheidungen in heftigste Diskussionen – auch hier wurde deutlich, dass ästhetische Urteile sehr vom kulturellen Hintergrund geprägt sind.

Zum bunten Fest der Preisverleihung spielte ein türkisch-deutsches Duo auf, eine türkische Künstlerin führte erstmals „Ebru“, eine traditionelle Papier-Marmorieretechnik vor, die sich bei türkischen Migranten großer Beliebtheit erfreut. Aber auch das Drehen auf der Töpferscheibe und die japanische Tuschkmalerei stießen auf großes Interesse.

Ein gemeinsames Frühlingsfest gehört inzwischen zum Standardprogramm der Kunstschule und der Bildungsinitiative und immer wieder bereichern internationale Frühstücke an unterschiedlichen Orten in Filderstadt das kulturelle Leben und nun seit diesem Jahr auch die gemeinsame "Sira Gece-sis" – anatolische Abende in Filderstadt.



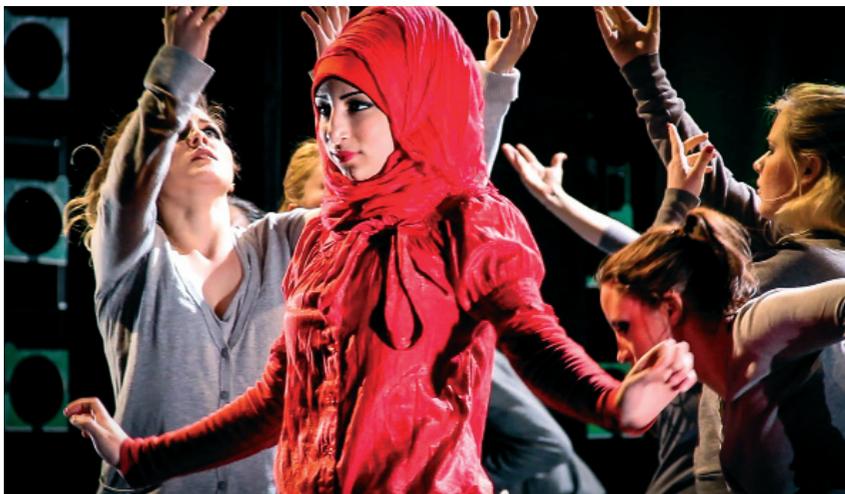
## „Weit vom Auge - weit vom Herz“ Interkulturelles Poetry – Musik – Kunst – Tanz – Projekt Jugendkunstschule Freiburg, Leiterin Gudula Trefzger

Mit dem Hörbuch-Projekt „Weit vom Auge, weit vom Herz“ wurden muslimische Jugendliche einer Förderschule im Alter von 15 bis 17 Jahren, an Poesie herangeführt. Schnell ergaben sich Themen, die direkt aus der Seele kamen: Heimat, Flucht, Glaube und Hoffnung. In der ersten Phase erlernten die Schüler Gedichteschreiben. Als Beispiel wurde ihnen „der Panther“

von R. M. Rilke vorgelesen. Die Aussage einer Schülerin beschreibt die allgemeine Reaktion der Jugendlichen auf dieses Stück Welt-Poesie: „Ich wusste nicht, dass Worte so wahr sein können!“ Vielen Jugendlichen wurde in diesem Workshop zum ersten Mal eine Plattform geboten, ihre Gedanken und Erlebniswelten zu formulieren und sie über die Malerei künstlerisch

zu transformieren. Für das Hörbuch schrieben die Jugendlichen selbst die Musik, fertigten das Cover an und sprachen ihre Gedichte ein.

Die Erfolgsgeschichte nahm ihren Lauf: Das Theater Freiburg kam als Kooperationspartner hinzu. Auf der Bühne des Theaters wurden die Gedichte rezitiert und eine Hiphop-Tanz-Company sorgte für die körperliche Bildwerdung der Poesie der Jugendlichen. Das Crossover-Projekt wurde filmisch dokumentiert und setzte sich gegen 700 Mitbewerber bei der bundesweiten Ausschreibung „Kinder zum Olymp“ durch und gewann 2012 als bestes Projekt der Sparte Literatur. Ebenso veränderte sich konkret der Alltag der Jugendlichen: „Ein Mädchen muss nun kein Kopftuch mehr gegen ihren Willen tragen und darf studieren“, berichtet Leiterin Gudula Trefzger sichtlich bewegt. Das Projekt erforderte, um diesen Erfolg zu erzielen, viel Elternarbeit und den Aufbau von Vertrauen auf allen Seiten.

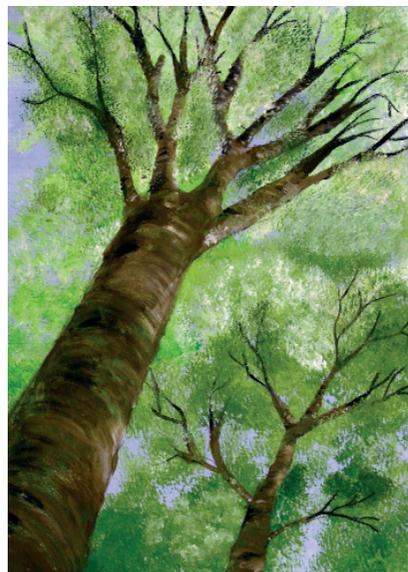


## Greenpeace KIDS: Ein kleiner Film entsteht für die Verleihung der Baum-Paten-Urkunde

Ein weiteres Projekt der Kunstschule Freiburg ist eine Kooperation mit Greenpeace. Kinder der Jugendkunstschule fertigten Baum-Bilder für die Umweltorganisation an. In Form eines Wettbewerbes suchte Greenpeace einen Gewinner aus, der nun die Baum-Paten-Urkunde der Organisation darstellt. Jedoch fiel es Greenpeace nicht leicht, unter all den wunderbaren Bildern eines auszuwählen:

„Darum gibt es auf der Internetseite von Greenpeace KIDS nun einen feinen kleinen Film, in dem alle Werke zu sehen sind.“ Die Jugendkunstschule

Freiburg zeigte nicht nur beispielhaft, wie divergierend und umfassend die Arbeit der Jugendkunstschule im Allgemeinen ist, sondern veranschaulichte deutlich, dass kulturelle Bildung und entsprechende künstlerische Praxis wahrnehmbare Veränderung erzielt: Zum einen können konkrete Lebensrealitäten von Jugendlichen verändert werden. Zum anderen zeigt sich, dass die Kunstwelt der Kinder und Jugendlichen es vermag, ihre Reputation in der Gesellschaft zu verändern und nachhaltig Mitbürger zu einer bunten, aktiven Bürgergesellschaft zusammen zu schweißen.



# Steindenkmäler für Deserteure

Kunst- und Kulturwerkstatt Ulm, Bildhauerei-Dozentin Elke Winterer



**Eng umschlungen**

Die Figur eines eng umschlungenen Menschen symbolisiert die Verzweiflung, sowie die Ängste vieler Deserteure. Durch den geleisteten Kriegseid und die Erwartung der Familie und Freunde sind viele Deserteure psychisch zusammengebrochen.



**Weiße Rose**

Die Weiße Rose als Symbol für die Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus.



**Die Träne**

Die Träne kann für das Leben, den Tod (Blutstropfen) und die Trauer stehen. Das Gewicht der runden Träne zieht nach unten und dehnt sie aus. Eine innere Spannung entsteht bis ins Unerträgliche. Letztendlich kommt der Abbruch und alles fällt in sich zusammen.



Innerhalb des bildhauerischen Kooperationsprojekts der kontiki Kunstschule in Ulm befasste sich eine Interessengruppe der 9. und 10. Klasse mit dem Gedenken an die Opfer der NS-Miliz. Genauer gesagt beschäftigten sich die Schüler mit dem Deserteur-Denkmal der Stadt Ulm. Winterer berichtete vom langen Ringen der Stadt und den Bürgern, ob dieses Denkmal überhaupt Teil des Stadtbildes sein dürfe? Einst 1985 errichtet, wurden die monumentalen Dominosteine der Künstlerin Hannah Stütz-Mentzel schon nach vier Wochen wiederabgebaut – man verweigerte sich seiner einstigen Vergangenheit. „Nach über 10 Jahren, die geprägt von Debatten waren, wurde das Denkmal 2002 endlich zugelassen – jedoch an einem neuen Standort“, so Elke Winterer.

Im Zuge der bildhauerischen Arbeit beschäftigten sich die Jugendlichen mit ethischen Problemen, die selbst Stadt und Politik einst ins Wanken gebracht hatten. Durch die theoretische Begleitung im Religionsunterricht dauerte es nicht lange und die Schüler entwickelten eigene Ideen, stellten existenzielle Fragen über Verantwortung, Schuld, Gehorsam und Eigeninitiative.

Durch das künstlerische Arbeiten durchliefen sie einen Prozess, der ihnen viele Probleme aufwarf: Wie schaffe ich es, philosophische Fragen in ein konkretes Bild zu übertragen? Wie vermag ich es, mit nur einem Bild wiederum Denkanstöße für andere zu erzeugen? Auch das widerspenstige Material, der Stein, sorgte für prakti-

sche Herausforderungen: Wo und wie trage ich etwas ab, um zu der Form zu gelangen, die ich haben möchte? Alle diese Hürden wurden gemeistert. Sie fertigen Skizzen an, erarbeiteten Konzepte, erstellten kleine Modelle, diskutierten gemeinsam ihre Ideen und erarbeiteten sich praktisches Wissen über die Kunst der Bildhauerei.

Als die Werke in Nähe des Deserteur-Denkmal ausgestellt wurden, konnten die jugendlichen Künstler stolz ihre Arbeiten präsentieren. Es wurde ein Spagat vollbracht, der Emotionen, wie Angst, Verzweiflung und Schuld beinhaltet und durch die praktische Arbeit zu einer eigenen Einstellung zu diesen historischen, wie auch hoch aktuellen Problemen führte.

## Bridging Arts – Ein institutionsübergreifendes Schulkooperationsprojekt Jugendkunstschule Karlsruhe, Leiterin Meggi von Löhneysen-Rochell

Hinter Bridging Arts verbirgt sich ein institutionsübergreifendes Schulkooperationsprojekt, das durch praktisches Arbeiten aktive Zugänge zu Kultureinrichtungen in Karlsruhe erzeugt. Die institutionellen Partner sind die pädagogische Hochschule, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, das Badische Staatstheater, die staatliche Kunsthalle und das ZKM. Die Pilotgruppe von Bridging Arts war eine 7. Klasse der Brennpunktschule Nebenius.

Zu Beginn wurde eine Projektwoche vereinbart, in der die Schüler alle künstlerischen Disziplinen kennen lernten. Ein Tag im Zeichen des Tanzes, einer für Theater, einer für Kunst und ein kompletter Tag für das Arbeiten in der Medienwerkstatt. Die Jugendlichen entwickeln Ideen und erkundeten die Räume der Juks. „Wichtig war uns“, so von Löhneysen-Rochell, „dass die Schüler an jedem Projekttag ein kleines Ergebnis präsentieren konnten.“ So war es möglich, ihre Praxiserfahrung mit den anderen Schülern zu teilen, Erlebtes zu kommunizieren und auch Erfolg für ihre Arbeit

zu erfahren. Ein nächster Schritt des Projektes wäre es gewesen, mit diesem Praxiswissen in die Kultureinrichtungen zu gehen und folglich mit einem ganz neuen Blick, dem des künstlerisch-fachlichem, Werke der Einrichtung erleben zu können. Leider konnte dies nicht sofort in Folge durchgeführt werden, da die Gelder hierfür fehlten. Erst nach drei Monaten konnte weiter gearbeitet werden: „Das ist viel zu viel Zeit!“ Die gesamte Juks hofft, dass sich diese Situation nicht mehr wiederholen wird, wenn die zweite Projektwelle im November 2013 beginnt.

**Spannende Ergebnisse erbrachte die erste Evaluation der pädagogischen Hochschule:**

Von 52 Schülern würden 45 wieder mit ihrer Klasse in die Juks kommen, jedoch würden nur 24 Schüler

auch alleine die Räume der Jugendkunstschule aufsuchen. Dies beruht darauf, dass sich viele Schüler in einer sehr belastenden Alltagsrealität bewegen: „Sie müssen extrem im Haushalt helfen oder sind für jüngere Geschwister verantwortlich.“

Werden folglich kulturelle Projekte im Schulverband durchgeführt, ist es leichter, Randgruppen-Jugendliche zu erreichen. Im Zuge des Log\_In war es interessant zu erfahren, dass an erster Stelle der beliebtesten künstlerischen Disziplinen nicht die Medienwerkstatt stand, sondern die bildende Kunst und der Tanz. Auf zu den realen Äpfeln.



# Quo vadis? Zukunftsperspektiven der Jugendkunstschulen

## Bildungspolitisches Forum



Von links: Simone Cara, Lehrerin an der Stirumschule Bruchsal, Mario Ullass, Prof. für Kunst und ihre Didaktik, PH Heidelberg  
Cornelia Petzold-Schick, OB Stadt Bruchsal und Vertreterin des Städtetags Baden-Württemberg  
Manfred Kern, MdL und Kulturpolitischer Sprecher der GRÜNEN-Fraktion, Theresa Hobler, Moderation

**Theresa Hobler, Moderatorin:**

Log\_In bedeutet auch innehalten und andocken, andocken an bildungspolitischen Inhalte. Es stellt sich die Frage: Was können und was sollen Jugendkunstschulen leisten?

**Meggi von Löhneysen-Rochell:**

Das Hauptanliegen der Jugendkunstschulen ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und somit liegen Schulk Kooperationen im Fokus. Jugendkunstschulen haben ein eigenes Profil und bieten somit für Kooperationen sehr viele gute Ansätze. Wir wollen noch mehr mit verlässlichen Schulen arbeiten. 1991 waren noch die fortlaufenden Kurse unser Kerngebiet, aber heute reicht das nicht mehr aus. Die Struktur der Kooperationen ist ein großer Aufwand, was zu Kosten der fortlaufenden Kurse geht und uns in eine finanzielle Schieflage bringt.

**Theresa Hobler, Moderatorin:**

Frau Cara, Sie sind Lehrerin an einer Kooperationsschule der MuKs Bruchsal. Wie läuft die Zusammenarbeit?

**Simone Cara, Lehrerin Stirumschule:**

Wir haben in Bruchsal das Glück, dass die Bürgerstiftung und der Gemeinderat hierfür offene Türen haben. Aber trotzdem stellt sich immer wieder die Frage: Wie kommt man an Geldmittel? Diese Form der stetigen Akquise beinhaltet große Anstrengungen. Zugleich können Schulen den Bildungsauftrag nur durch Kooperationen lösen. Sie

müssen bedenken, dass ich in meiner Klasse die einzige Deutsche bin. Die Sprache allein nimmt im Unterricht schon so viel Raum ein – da kommt kulturelle Bildung im Unterricht zu kurz. Darum war das Musical-Projekt für uns und die Jugendlichen so wichtig. Die Schüler wurden durch das Projekt heimisch in Bruchsal und erlernen die deutsche Sprache durch die Praxis.

**Theresa Hobler, Moderatorin:**

Wie entstanden die Projekte und wie ist der Kontakt?

**Simone Cara:**

Alles entstand durch den persönlichen Kontakt zur MuKs. Wir merkten schnell, dass wir die gleiche Sprache sprechen. Das Engagement und das Interesse für unsere Schüler von Seiten der Kunstschulleitung, wie auch der Sparkasse, ist hierfür steter Motor. Es stellt sich mir, im Zuge solcher Kooperationen, immer wieder die Frage: Was für Menschen braucht unser Staat und welche Menschen braucht unsere Wirtschaft – die Antwort ist selten die gleiche! In der Kunst können Schüler ihr Ich erleben und werden zu eigenständigen Persönlichkeiten mit wunderbaren Qualitäten – in der Schule sind sie oft nur einer, der vorm Rauswurf steht.

**OB Cornelia Petzold-Schick:**

Stimmt! Strukturen innerhalb der Kooperationsakquise sind wichtig,

damit sich Menschen nicht aufreiben. Zu einer Aufführung kommen, ist als Bürgermeisterin immer nett, aber der Kunstbereich braucht mehr Selbstverständnis. Finanziell ist es nämlich so, dass durch die Haushaltskonsolidierung gekürzt wird. Dann wird die kulturelle Bildung beschnitten, aber gerade die muss unsere Pflicht sein. Verlässlichkeit ist wichtig, denn was vom Land nicht festgelegt wird führt zu gebundenen Händen in den Kommunen. Bildungsangebote in Schulen müssen Pflicht werden und im Konzept der Ganztageschule stehen. Bruchsal ist das richtige Beispiel für andere Gemeinden. Dennoch arbeiten Dozenten an Kunstschulen in der Grauzone zwischen Bildung, Betreuung und Gehalt. Dabei vermitteln sie so wichtige Dinge wie das Handwerk, was so elementar ist.

**Matthias Wolf, Kultusministerium:**

Bitte tragen Sie dies im Städtetag vor!

**Bernd Holzer, Sparkasse Kraichgau:**

Zukunft ist vom Bildungsgrad abhängig. In Kooperationen erfahren junge Leute Bildung wovon sie später profitieren. Die Sparkasse ist zwar kein staatlicher Förderer, aber dafür einer der Größten. Was wir als machbar sehen versuchen wir, so unbürokratisch wie möglich, durchzuführen. Denn in diesen Kooperationen erlernen Jugendliche Kompetenzen wie Empathie und Teamgeist, die so wichtig sind im Beruf.



Von links: Bernd Holzer, Abteilungsleiter Marktmanagement der Sparkasse Kraichgau, Bruchsal  
 Meggi von Löhneysen-Rochell, Leiterin der Jugendkunstschule Karlsruhe  
 Matthias Wolf, Ministerialrat, Kulturelle Angelegenheiten Ministerium für Kultur, Jugend und Sport

**Manfred Kern MdL:**

Das Konzept der künstlerischen Bildung ist es, das war schon 1902 so, das menschliche Wesen auszubilden. Es muss um das Künstlerische gehen und das geht über Technik hinaus. Es geht um das „Ich“ in der Welt – um Lebenskunst. Somit können Jugendkunstschulen nur Profit in Schulen bringen. Klar gibt es andere Strukturen in der Schule, aber hier müssen Schnittstellen gesucht werden. Ich sehe aber ein sehr großes Miteinander.

**Theresa Hobler, Moderatorin:**

Herr Wolf, kann man denn Kunst in der Schule sichern? Und zwar gleichrangig zur Musik?

**Matthias Wolf, Kultusministerium:**

Meine beiden Töchter gehen in Windenden in die Jugendkunstschule und das tun sie sehr gerne. Darum bin ich absolut dafür! Ich sehe die Fülle der Jugendkunstschulen und ihr Potential. Die gesetzliche Zusicherung von 10% ist für Jugendkunstschulen, wie Musikschulen verbrieft. Die Förderung ist da.

**Manfred Kern MdL:**

Die Jugendkunstschulen brauchen mehr Unterstützung.

**Matthias Wolf, Kultusministerium:**

Seien Sie Kreative! Die Ganztageschulen brauchen Sie als Partner. Dem Schulbudget stehen mehr Lehrerstunden zur Verfügung. Die Bildungspläne

sind keine Exceltabelle – machen Sie einfach und haben Sie keine Angst. Die Welt ist offen für die Jugendkunstschulen. Auch die Lehrer brauchen Ihre Unterstützung. Fortbildungen von Jugendkunstschulen sollten ebenfalls unterstützt werden.

**Manfred Kern MdL:**

Im Dezember 2012 wurde 10% Landesmittel für das pädagogische Personal der Jugendkunstschulen verankert. Alles Weitere muss entwickelt werden. An den Schulen müssen mehr Lehrer im Zuge der Ganztageschule eingestellt werden, aber dieses Geld kann auch an die Jugendkunstschulen gehen. Ich biete hier meine Hilfe für die Formulierung an! Die Jugendkunstschulen machen eine tolle Arbeit und sie haben die freien, inspirierenden Ateliers in ihren Einrichtungen.

**Prof. Mario Urlass, PH Heidelberg:**

Da MeNuk aufgelöst wird, ist es wichtig, dass der Gedanke der hinter MeNuk stand, erhalten bleibt: Es geht um die Vernetzung der Künste und die Vernetzung der Welt – es geht um die Kinder.

**Simone Cara, Lehrerin:**

MeNuk wird der Lebenswirklichkeit der Kinder nicht gerecht. Lehrer müssen so oft es geht fachübergreifend unterrichten. Raus aus der Schule! Dieser Vorgang war für meine Schüler so wichtig. Man kann sich auf einer

anderen Ebene begegnen. In der Jugendkunstschule sprechen sie ihre Dozenten mit „Du“ an. Hier haben sie mehr Zeit, denn in 45 Minuten wie im Unterricht, bildet sich kein „Ich“.

**Prof. Mario Urlass, PH Heidelberg:**

Zum Glück gibt es Schulen, die diese 45 Minuten aufweichen und die Stundenkontingente zusammenlegen.

**Manfred Kern MdL:**

Ich bin ein großer Fan der Jugendkunstschulen. In diesem Sinn habe ich auch schon bedrohte Kunstschulen, wie die Jugendkunstschule Nürtingen, mit gerettet. Da kommen Gutachter aus der Wirtschaft und sehen, dass da Gelder der Kommune fließen und kürzen diese einfach. Da ist die Kommune in der Zwickmühle, was ist Pflichtaufgabe und was freiwillig? Wenn man jedoch bei den Jugendkunstschulen anfängt, die Einrichtungen, die maßgeblich zur Persönlichkeitsentwicklung unsere Kinder beitragen, dann kann auch alles andere weg. Da wird am falschen Ast gesägt.

# Das zweite Baden-Württembergische Kunstcamp 2013 in Bruchsal

## Workshops für junge Menschen aus den Jugendkunstschulen Baden-Württemberg



Vom 20. bis 25. Mai kamen auf Einladung des Landesverbandes der Kunstschulen Baden-Württemberg und finanziert von der Sparkasse Bruchsal sowie dem Land Baden-Württemberg 32 besonders kunstinteressierte und begabte junge Erwachsene zwischen 15 und 22 Jahren nach Bruchsal. In einer Woche voller Kreativität setzten sie sich in verschiedenen Workshops intensiv mit künstlerischen Arbeitsweisen und Positionen auseinander.

Die Kunstschule Bruchsal verfügt über sehr ungewöhnliche Räume im ehemaligen Baubetriebshof der Stadt. Eine Schmiede, eine Schlosserei, eine komplett eingerichtete Schreinerei, eine Bildhauerwerkstatt, sowie über Ateliers, ein Fotostudio und ein eigenes Theater. Klar- das muss man nutzen.

Also war es nur folgerichtig, das Kunstcamp in den "Kunsthof" zu verlegen. Drei Duschen für 35 Menschen, ein Essenzelt und eine Freiluftküche, geschlafen wurde hinter der Bühne und im Ballettsaal, der Kunstschulleiter schlief im Bauwagen, die Dozenten im Stuhllager. Und wer hätte es gedacht, keiner hat den Luxus einer anderen Form der Unterbringung vermisst, im Gegenteil.

Schon am Ankunftsabend war klar - hier wird künstlerisch gearbeitet. Bei Livemusik im Hof wurden die Motorsägen angeworfen und erst einmal ein Schutzengel für das Kunstcamp aus einem großen Baumstamm gesägt. Im Anschluss noch jeder ein Schablonengraffiti für das Arbeitsshirt gesprüht und die nächste Überraschung: ein perfektes Abendessen.

Das Kunstcamp hatte einen eigenen Koch im Küchenzelt mit zwei riesigen offenen Gasflammen. Natürlich kein gewöhnlicher Koch. Das beste Restaurant in Bruchsal musste für fünf Tage



auf Pat Böhmer verzichten. Fazit des Kochs: "ich wusste nicht, dass Menschen so viel essen können".

Am nächsten Morgen ging es dann los. 9 Uhr Start der Workshops. Die spannende Frage für die Dozenten, was bringen die jungen Menschen mit, wie ernsthaft kann gearbeitet werden und wo wird die Reise künstlerisch enden? Auch für Dozenten und erfahrene Künstler ist die Bereitschaft, sich ständig zu hinterfragen und von anderen lernen zu wollen, unabdingbar.

Gespräch und Diskussion, der Versuch der künstlerischen Beratung, aber auch die Toleranz der Ablehnung derselben, waren wesentliche Bestandteile der Tage im Kunstcamp.





Um diesen Freiraum zu erreichen, ist Raum für Gespräche und ein verbindendes Gefühl der Geborgenheit und Offenheit zwingend notwendig. Es galt also für die Organisatoren des Kunstcamps, Selina Brambach und das Team der Kunstschule, dem Atmosphärischen den gleichen Rang einzuräumen wie dem Inhaltlichen. Der Tagesablauf mit einem gemeinsamen Frühstück im Zelt, das gemeinsame Mittagessen und die Mittagspause, das Abendprogramm aber auch die Möglichkeit des Redens und Schweigens am Lagerfeuer oder in den Ateliers war darauf abgestimmt.



Die Abendworkshops wie z.B. Actionpainting, Graffiti, Camera Obscura oder Schmieden wurden gerne angenommen, waren sie doch als aktive Entspannung nach einem anstrengenden Tag konzipiert.

Am Samstag startete das große Finale. Aufbau der Ausstellung in den Räumen der Sparkasse Kraichgau. Sechs Stunden Bilder hängen und Objekte stellen. In nur einer Woche eine Ausstellung dieser Größenordnung auf die Beine zu stellen, war wirklich eine außergewöhnliche Leistung, die gefeiert werden musste.

**Also feierten wir - und wie!**

Die "Alien Brain Suckers", eine Band mit Musikern aus Mannheim, Heidelberg und Bruchsal rockte nur für die Kunstcamper den Kunsthof.

Man merkte allen die Intensität der letzten Tage an. Loslassen und singen, tanzen und gemeinsam feiern, eine unglaubliche Stimmung zum Abschluss des Camps.

Die Kunstschule Bruchsal freut sich auf das Kunstcamp 2014!



# Facebook als Plattform und die Fotowerkstatt als reale Basis Workshop „Junge Menschen“



"Wie soll die Welt Dich sehen?" Eine Frage, mit der sich junge Menschen unter der Leitung der Werbefotografin Almut Lembke fotografisch auseinandersetzen. Facebook als Plattform und die Fotowerkstatt als reale Basis. Fremde Menschen wurden via Facebook gefragt, ob sie nicht Lust hätten, sich so fotografieren zu lassen, wie sie sich gerne sehen würden.

Ein gewagtes Konzept, aber es hat funktioniert. "Der Workshop hat meine Erwartungen übertroffen", schwärmte Jakob Walter aus Freiburg. "Ich konnte so viel ausprobieren und habe tolle Tipps zum Studioliicht bekommen", so der 17jährige weiter. Die Fotogruppen der Kunstschule Bruchsal lieferten ihre Bilder dazu. Eine beeindruckende Bilderschau entstand, die nicht nur ausgestellt, sondern auch als Multivision auf 8 Bildschirmen gezeigt und bei Facebook veröffentlicht wurde.

Guck mal unter [www.facebook.com/media/set/?set=oa.296443557139571&type=1](http://www.facebook.com/media/set/?set=oa.296443557139571&type=1).



## Dozentin

Almut Lembke, Werbefotografin

## Beteiligte Jugendliche

Jakob Walter, Freiburg  
Linda Hamm, Schönaich  
Isabel Tritschler, Bruchsal  
Marvin Löhmann, Offenburg  
Martin Jetter, Filderstadt  
Debora Reich, Östringen



## Raum für eigene Konzepte Workshop „Ideenkunst“



### Ideenkunst, ein Workshop, der Raum für eigene Konzepte ließ

Der Balinger Künstler Michl Brenner setzte auf die Kraft der Idee. Alles durfte entstehen - ein Film, ein Objekt, eine Malerei oder eine Mischung aus allem. Ausgangspunkt war die unendliche Materialvielfalt im Kunsthof. Kunststoffe, Metalle, Holz, Papiere - alles konnte benutzt werden.

Michl Brenner war als Phantasieanregger und Problemlöser immer präsent, ohne die Freiräume einzuzengen. So war es wenig verwunderlich, wie vielfältig und individuell die Ausstellungsstücke ausfielen. Spannend zudem die permanente Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen. Auch bei den Ideenkünstlern wurde sehr kontrovers diskutiert und oft bis nachts am Lagerfeuer nach der besten Lösung gesucht.



### Dozent

Michl Brenner, freischaffender Künstler

### Beteiligte Jugendliche

Lisa-Marie Schübel, Bad Saulgau  
Hanna Schwörer, Donaueschingen  
Janina Seidler, Winnenden  
Karolin Orth, Heidelberg  
Julia Helmer, Nagold  
Yannice Keller, Oberndorf  
Julia Rosmaneck, Sparkasse Kraichgau





## „Antigone“ von Sophokles als Mittelpunkt theatraler Auseinandersetzung Workshop „Theater“

Rita, Juliana, Vera, Melanie und Daniel aus dem Theaterworkshop stellten sich keiner leichten Aufgabe. „Antigone“ von Sophokles war Mittelpunkt der theatralen Auseinandersetzung. Die großen familiären Brüche und Gräben innerhalb der Familie um Kreon, dem König von Theben, wurden von den Schauspielern mit Konflikten aus der Gegenwart gespiegelt.

Ausgangspunkt waren zunächst gängige Improvisationstechniken zur Figuren- und Rollenfindung. Aus den gefundenen Figuren entwickelten die jungen Schauspielerinnen und Schau-

spieler unter der Regie von Ogmar Benedikt Hücker diese mehr als 2000 Jahre alte Geschichte ganz neu. Auf der großen Bühne im Exiltheater wurde intensiv geprobt, ein Bühnenbild arrangiert, Kostüme geschneidert und der Ensemblegeist gestärkt. Mit einer fulminanten Aufführung erlebten die jugendlichen Theatermacher dann einen krönenden Abschluss.



**Dozent**  
Ogmar Benedikt Hücker, Regisseur

**Beteiligte Jugendliche**  
Rita Andrulyte, Heidelberg  
Juliana Keck, Nagold  
Vera Danner, Oberndorf  
Melanie Kiefer, Karlsruhe  
Daniel Heinen, Schönaich

## Riesige Pinsel am Stil, große Spachtel, Fläche und Schwung statt Detail und Figur. Workshop „Abstrakte Malerei“



### Großformatige, abstrakte Malerei

Im Malersaal wartete die erste große Herausforderung. Für fast alle TeilnehmerInnen ein völlig neues Feld. Tolle Zeichner und gegenständliche Maler sind sie alle, und jetzt das: Loslassen. Alles was bekannt, geübt und gekonnt war, musste über Bord geworfen werden. Riesige Pinsel am Stil, große Spachtel, Struktur und Komposition, Fläche und Schwung statt Detail und Figur. Einfach war es nicht. Weder für die Dozentin Sabine Naumann noch für die jungen Leute. Aber die Energie, sich eine neue Freiheit im Umgang mit der Farbe zu erarbeiten und die Konzentration über täglich sechs bis sieben Stunden waren Garanten für teilweise beeindruckende künstlerische Entwicklungen.



**Beteiligte Jugendliche**  
Maren Gärtner, Freiburg  
Judith Arnold, Biberach  
Victoria Schuller, Karlsdorf  
Melissa Gutekunst, Schönaich  
Gloria Ebner, Heilbronn  
Michael Köpf, Heidenheim

**Dozentin**  
Sabine Naumann, freischaffende  
Künstlerin

„Nie hätte ich gedacht, eine Schweißer-Werkstatt wäre mal ein Zuhause für mich“  
 Workshop „Objekte aus Holz und Stahl“



"Dass eine Schweißer-Werkstatt mal ein Zuhause für mich sein könnte, hätte ich auch nie gedacht", schrieb Lea aus Freiburg in ihrer Nachbetrachtung des Workshops "Objekte aus Holz und Stahl" und skizziert damit sehr schön die Intensität des gemeinsamen Arbeitens. Eine Schmiede und eine Schlosserei, Maschinen und Werkzeuge für die Metall- und Holzbearbeitung, sowie ein eigener Schrottplatz hinter dem Haus, besser geht's nicht ...

Natürlich führte der Dozent Tom Naumann erst einmal in die Metallbearbeitung ein, klärte über die Gefahren im Umgang mit den Maschinen auf und half bei den ersten eigenen Schweißnähten. Eigenständige Objekte entstanden, teilweise wurde bis

in den späten Abend noch gesägt, geschweißt, geschmiedet und geflext, um eine Idee trotz aller handwerklicher Herausforderungen umzusetzen.



**Dozent**  
 Tom Naumann, freier Künstler,  
 Bereichsleiter der Kunstschule Bruchsal

**Beteiligte Jugendliche**  
 Lea Torcelli, Freiburg  
 Veronika Schneider, Bodenseekreis  
 Julia-Isabella Merath, Ulm  
 Livia Anzelotti, Freiburg  
 Tamara Sauer, Schramberg  
 Damaris Rößner, Ulm  
 Pascal Klein, Balingen



## Vogelmensch mit Blumenhut

Farbenfrohe Kinderzeichnungen erhellen eine triste Unterführung  
Elf Jugendliche treffen sich beim ersten Bruchsaler „Artmob“



Pressebericht von Cornelia Bauer  
Wochenblatt Bruchsal & Region  
17. Jahrgang – 31. Woche

Bruchsal. Die Unterführung Bannweideweg war lange wahrlich kein Augenschmaus: düster, die üblichen Klowand-Schmierereien rechts und links an den Wänden. Doch das hat sich übers Wochenende geändert. Die Stadtverwaltung hat das Problem erkannt und Tom Naumann, den Leiter der Bruchsaler Kunstschule, gebeten, sich etwas einfallen zu lassen.

„Graffiti finde ich inzwischen zu abgedroschen“, sagt Naumann. Und hat mit seinem Freund und Kollegen Michl Brenner aus Balingen etwas Neues erdacht. „Kinder haben eine Phantasie, wie man sie als Erwachsener einfach nicht mehr hat“, sagten sich die beiden. Und sich daher vorgenommen, Kinderzeichnungen auf die frisch grundierten Wände der Bannweideweg-Unterführung zu bringen. Neu ist auch der Weg, wie die elf jungen Künstler zusammen gefunden haben.



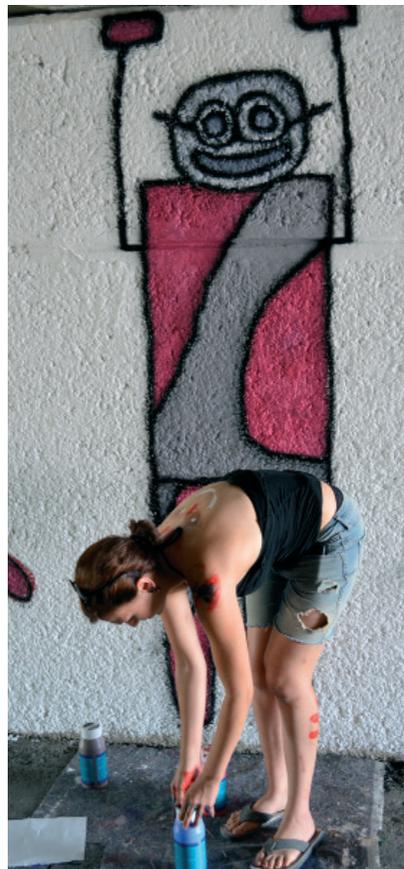
„Wir haben über Facebook zu einem „Artmob“ aufgerufen“, sagt Naumann. Der Aufforderung, sich für das konkrete Projekt drei Tage lang in Bruchsal zu treffen, sind auch junge Kunstinteressierte aus z. B. Freiburg und Saugau gefolgt.

Doch es sind nicht die eigenen Zeichnungen, die Lea, Lisa-Marie, Julius, Raphael, Debora, Daniel, Dennis, Kim, Pascal und Celia hier an die Wand bringen, es sind die farbenfrohen Zeichnungen von Drei- bis Sechsjährigen aus dem Bruchsaler Kindergarten St. Michael.

Und deren Phantasie und künstlerisches Geschick reicht weit über den „Kopffüßler“ hinaus. Einem kleinen Künstler ist es sogar bereits gelungen, die überschlagenen Beine seiner Figur in der richtigen Perspektive aufs Papier zu bringen. Sein Erkennungszeichen: die Ente im Bauch. Edins farbenfroher Vogelmensch trägt Blumenhut. Auch der Engel daneben hat einen Schnabel. Eines der Männchen



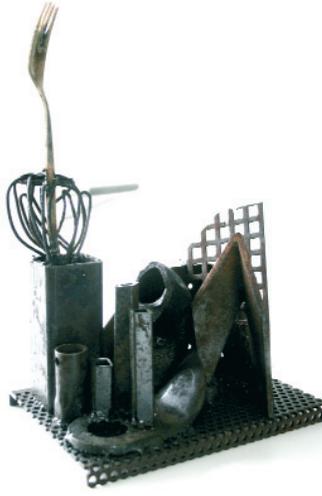
hat statt Kopf einen Fernseher. Begleitet werden die exotischen Gestalten von einem nicht minder phantasievollen fünffüßigen Spitzarmler. Wunder schön bunte Hingucker in der früher so tristen Unterführung. Künstlerische Aktionen in Form von „Artmobs“ zu organisieren – das soll, wenn es nach Naumann und Brenner geht, eine Fortführung erfahren. Nicht nur in Bruchsal, aber auch.



Finissage der Ausstellung mit Werken  
aus dem zweiten KunstCamp Baden-Württemberg 2013  
in der Halle und im Turm der Sparkasse Kraichgau, Bruchsal

Videofilm: <http://www.landfunker.de/ktv/detail.php?rubric=2&nr=51150>







**Juli 2014: Das KunstCamp Baden-Württemberg wieder in Bruchsal!**

